

Sonderdruck aus:

Zeitschrift der Deutschen
Morgenländischen Gesellschaft

Im Auftrag der Gesellschaft herausgegeben von
Florian C. Reiter
unter Mitwirkung von
Christian Bauer, Lutz Edzard, Sebastian Günther,
Jürgen Hanneder, Herrmann Jungraithmayr, Jens Peter Laut,
Michael Streck und Christoph Werner

Band 161 – Heft 1
2011



Harrassowitz Verlag

度学仏教学研究』97 (49-1), February 2000, pp. 65–67; as well as *Index to the Visuddhimagga* by ŌSAKA YUMI and YAMAZAKI MORIICHI, Pali Text Society 2004.

In “Three Pāli Works Revisited” (pp. 331–364) NALINI BALBIR has combined three reviews. First, she discusses the *Buddhaghosupatti*, a Burmese biography of Buddhaghosa, first published by JAMES GRAY in 1892, and second, deals with a Thai biography of the Buddha, the *Paṭhamasambodhi*, edited by GEORGE CÆDÈS and finalized by JACQUELINE FILLIOZAT in 2003 (Pali Text Society text series). Last but not least she gives a summary of the current state of her investigations of an ancient Burmese work, the *Vidaddhamukhamaṇḍana*.

The correspondence between two Swedish scholars: The last paper of the PTW Festschrift volume, “On the Correspondence of Helmer Smith and Gunnar Jarring” (pp. 407–420), by SIEGFRIED LIENHARD, opens with a brief summary of the two Swedish scholars mentioned in the title. It provides an overview of the questions that occupied SMITH, i.e. the issues he investigated with his younger, but very learned colleague, JARRING. The studied source material consists of 181 letters and cards sent by SMITH to JARRING between 1934 and 1952.

ELSA LEGITTIMO, Genf

SREERAMULA RAJESWARA SARMA: *The Archaic and the Exotic. Studies in the History of Indian Astronomical Instruments*. New Delhi: Manohar 2008. 319 S., zahlreiche Abb. ISBN 81-7304-571-2. Rs. 795,-.

Das Werk, dessen Titel sich nach der Erläuterung des Verf. (S. 13) aus zwei einander entgegen gesetzten Strömungen in der Geschichte der indischen Astronomie/Astrologie, nämlich dem beharrlichen Gebrauch schlichter, sehr alter Hilfsmittel bei einer gleichzeitigen Vorliebe für Fremdes aus anderen Kulturen Übernommenes erklärt, enthält 15 Arbeiten zu vier Themenkreisen der Wissenschaftsgeschichte.

Das Festhalten am Althergebrachten zeigt sich besonders in den im zweiten Abschnitt behandelten Geräten zur Zeitmessung. Hier werden über Jahrhunderte einfachste Wasseruhren verwendet oder die Messung des Schattens mit Hilfe eines schlichten Pfostens, Pāli *kālatthamba* „Zeitpfahl“ (bezeugt im 5. Jh. im Kommentar zu Majjhimanikāya, Papañcasūdanī I 122,24; 123,2). Ein solcher Pfosten könnte auf Abb. 1.3 (S. 34) zu sehen sein. Wenn es auch komplizierte Uhren mit beweglichen Figuren gegeben haben sollte, wie sie in Bhojas Samāraṅgaṇasūtradhāra angedeutet sein könnten, so sind diese wohl aus der islamischen Kultur übernommen.¹ Eine ganz ungewöhnliche Art, die Zeit anzuzeigen, teilt der Verf. aus einem europäischen Reisebericht des 17. Jh. mit. Dort wird beschrieben, wie in einem Ort in der Nähe von Golconda über dem Stadttor rote und weiße Bretter zur Anzeige von *prahara* „drei Stunden“ und *ghatī* „22,5 Minuten“ angebracht gewesen seien, die nachts möglicherweise sogar beleuchtet waren (S. 139).

Eine sehr ungewöhnliche Art der Zeitmessung schlägt Bhāskaras Kommentar zum Āryabhaṭṭya vor: Um die Länge einer *vinādikā* zu messen, möge man sechzig lange Silben rezitieren. Demnach muß eine Silbe ein *gurvakṣara* „lange Silbe“ in 0,4 Sekunden gesprochen werden (S. 143 Anm. 2). Nach sehr indischer Art wird zu diesem Zweck gleich ein

¹ Samāraṅgaṇasūtradhāra 31. 66f. Der Text ist unklar und auch in der Übersetzung von SUDARSHAN KUMAR SHARMA: *Samāraṅgaṇasūtradhāra of Bhojadeva. An Ancient Treatise on Architecture*. Delhi 2007 (Parimal Sanskrit Series 91), Vol. I, S. 374f. nicht verstanden. – Zu islamischen Uhren vgl. beispielsweise D. R. HILL: *Arabic Water-clocks*. Aleppo 1981.

hübsches kleines „Gedicht“ mit eben sechzig langen Silben und selbstverständlich „astronomischen“ Inhaltes mitgeliefert (S. 145).

Über den praktischen Gebrauch von Wasseruhren unterrichtet ein längerer Festschriftenbeitrag zur Bestimmung des richtigen, Glück verheißenden Augenblicks, um eine Ehe zu schließen (S. 147–175).

Der dritte und der vierte Abschnitt könnte zum „Exotischen“ gerechnet werden, da er fünf Aufsätze enthält, die neben den Astrolabien in der islamischen Kultur¹ Indiens auch die weit weniger bekannten entsprechenden einheimischen *yantrarāja* genannten Instrumente behandeln, die in den Bereich der hinduistischen Kultur übernommen, hergestellt und in Sanskrit-Werken beschrieben worden sind. In dem Aufsatz „The Lahore Family of Astrolabists and their Ouvrage“ (besser: Œuvre; S. 199–222, vgl. auch S. 44) verfolgt der Verf. die Tätigkeit einer „wissenschaftlichen Handwerkerfamilie“, die in vier aufeinander folgenden Generationen zwischen 1567 und 1691 über hundert noch heute bekannte Instrumente, meist Astrolabien, anfertigte. Für die hohe Qualität ihrer Instrumente spricht, daß einige Eingang in die Privatsammlung des gelehrten Mahārāja und Erbauer der Observatorien in Jaipur usw., Savāṛī Jai Singh (1686–1743, reg. seit 1699), fanden.²

Mit diesen Arbeiten leistet der Verf. zugleich einen kleinen Beitrag zur Lexikographie des Sanskrit: Die entsprechenden Wörter, etwa *ajasrayantra* „perpetuum mobile“ (im Poona-Wörterbuch nicht verzeichnet), sind im Index unter „Sanskrit astronomical instruments“ bequem auffindbar. Anderes, wie *ghatikagrha* „Wasseruhrhaus“ ist über den Index verstreut. Es ist bedauerlich, daß nicht auch dieser Teil des Wortschatzes in derselben Weise gesammelt ist. Dasselbe gilt auch für die Werke der technischen Literatur, zu denen der Verf. viele wertvolle Bemerkungen mitteilt, ohne eine Titelliste zu erstellen, wengleich einiges unter dem Stichwort „yantra“ zu finden ist.³ Die beiden letzten Aufsätze befassen sich mit dem Himmelsglobus in Indien.

Allem vorangestellt ist ein „Kontext“ benannter Abschnitt, ein offensichtlicher Verlegenheitstitel. Hier sind einige Grundlagen für die gesammelten Studien zusammengestellt wie der Plan des Verf., einen umfangreichen Katalog der indischen astronomischen Instrumente und der Geräte zur Zeitmessung zu erstellen (S. 19–46), in der Tat ein dringendes Desideratum für künftige Forschungen. Dann folgen Darstellungen der Beschreibung astronomischer Instrumente durch Brahmagupta (S. 47–63)⁴ und der Entwicklung der Idee eines mit Quecksilber betriebenen *perpetuum mobile* im alten Indien (S. 64–75) sowie seine Ausbreitung nach China und Europa ferner von astronomischen Instrumenten in Moghul-Miniaturen.

¹ Die islamischen Beobachtungsinstrumente verdanken ihrerseits der hellenistischen Kultur viel, vgl. beispielsweise J. V. FIELD/M. T. WRIGHT: „Gears from the Byzantines: A Portable Sundial with Calendrical Gearing“ und D. R. HILL: „Al-Bīrūnī’s Mechanical Calendar“, beides in: *Annals of Science* 42 (1985), S. 87–138; 139–163.

² Forschungen dieser Art sind immer noch selten. Entsprechendes hat D. PINGREE: *Jyotiḥśāstra. Astral and Mathematical Literature*. Wiesbaden 1981 (A History of Indian Literature VI.4), S. 123–130 für die Weitergabe mathematisch-astrologischen Wissens geleistet.

³ Der Begriff *yantra* wird in der unveröffentlichten Dissertation von E. DRESCHER: *Mechanische Vorrichtungen (yantra) im Alten Indien*. München 1982 behandelt.

⁴ Dabei wird auch die philosophische Frage nach dem Sinn der Erwähnung des Rades inmitten einer Beschreibung von astronomischen Instrumenten aufgeworfen (S. 71). Das Bild des Rades haben jetzt M. ZIN und D. SCHLINGLOFF: *Samsāracakra. Das Rad der Wiedergeburten in der indischen Überlieferung*. Düsseldorf 2007 (Buddhismus-Studien 6), besonders S. 1–16, behandelt.

Alle Arbeiten, die ursprünglich meist in nicht ganz leicht zugänglichen Zeit- oder Festschriften erschienen sind, eröffnen überraschend reiche Einblicke in einen Bereich der indischen Kultur, in dem noch vieles der Aufarbeitung harret. Wie der Verf. mit Recht betont, werden Kulturleistungen Indiens oft allein deswegen nicht in angemessener Weise gewürdigt,¹ weil die Erforschung der Wissenschaftsgeschichte Indiens noch in den Kinderschuhen steckt (S. 64). Durch die vielfältigen und ungemein fruchtbaren Bemühungen des Verf., die erst jetzt mit der Sammlung seiner Kleinen Schriften wirklich ans Licht treten, ist ein nicht unbedeutender Schritt getan, diesen Mangel zu beheben.

Dennoch ist auch festzuhalten, daß die indische Überlieferung im Bereich der angewandten Wissenschaften im Vergleich zu anderen Kulturen viel zu wünschen übrig läßt. Dies gibt in Indien selbst immer wieder zu höchst spekulativen Deutungen von Texten Anlaß in dem Bemühen, ihnen mehr zu den Errungenschaften der indischen Kultur abzurufen, als sie hergeben.² Davon unterscheiden sich die Beiträge des Verf. sehr wohl-tuend, der mit großer Nüchternheit und Klarheit in seiner Darstellung dem hohen Rang der indischen Kultur sehr viel besser gerecht wird.

OSKAR v. HINÜBER, Freiburg i. Br.

JOHANNES BRONKHORST: *Greater Magadha. Studies in the Culture of Early India*. Leiden u.a.: Brill 2007. XIX, 414 S. (Handbook of Oriental Studies, section two, India, vol. 19.) ISBN: 978-90-04-15719-4. € 125,-.

Die im Vinaya- und Sutta-Piṭaka des Theravāda-Kanons enthaltenen Texte unterscheiden sich bekanntlich nach Form und Inhalt beträchtlich von den Brāhmaṇas und den alten, im engeren Sinn vedischen, Upaniṣads,³ und auch die äußere Lebenswelt der Autoren der beiden Textgruppen scheint nach allem, was wir wissen, recht verschieden gewesen zu sein.⁴ Dieser Sachverhalt läßt sich zunächst auf das unterschiedliche Alter der Texte zurückführen⁵: Während die Hauptmasse der spätvedischen Texte entstanden sein dürfte, bevor der Grammatiker Pāṇini und der historische Buddha gelebt haben, d. h. nach heutiger Schätzung vor ca. 400 v. Chr., ist mit der Produktion der buddhistischen Texte jedenfalls erst nach dem Tod des Buddha begonnen worden. Des weiteren ist davon auszugehen, daß in den beiden Textgruppen auch die kulturellen Eigenheiten ihres jeweiligen Entstehungsgebietes Niederschlag gefunden haben, d. h. im Fall der Hauptmasse der spätvedischen Texte die kulturellen Eigenheiten des zentralen Nordindien, im Fall der frühbuddhistischen Texte diejenigen des östlichen Nordindien. Allerdings gestaltet es sich in der Regel schwierig, regionale kultu-

¹ Eine knappe Zusammenfassung gibt W. RAU: *Indiens Beitrag zur Kultur der Menschheit*. Wiesbaden 1975 (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Band XIII, Nr. 2).

² Diese Problematik wird behandelt von O. v. HINÜBER: „Indien und die Auseinandersetzung mit westlicher Technik.“ In: *An der Schwelle zu einem „Asiatischen Jahrhundert?“ Königsteiner Forum 2006*. Frankfurt a. M. 2007, S. 121–145; wieder abgedruckt in: W. REINHARD (Hrsg.): *Sakrale Texte. Hermeneutik und Lebenspraxis in den Schriftkulturen*. München 2009, S. 174–192 (Anmerkungen S. 334–337).

³ Vgl. z. B. H. OLDENBERG: *Die Lehre der Upanishaden und die Anfänge des Buddhismus*. Göttingen 1923, S. 245f.

⁴ Die wichtigsten Unterschiede im Bereich der materiellen Kultur werden aufgezählt in W. RAU: *Zur vedischen Altertumskunde*. Wiesbaden 1983, S. 21, Fn. 2.

⁵ Vgl. z. B. OLDENBERG, ebenda, und RAU, ebenda.